

Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen



Gott sitzt auf dem Thron

» Seite 24

Glaubensmüde?

Wie komme ich da wieder heraus?

Grausam!?

Auge um Auge,
Zahn um Zahn

Mit Gott erlebt

Wenn eiserne Tore sich
öffnen

08



Impressum

Herausgeber
Christliche Schriftenverbreitung
An der Schloßfabrik 30
42499 Hückeswagen
02192 9210-0
info@csv-verlag.de
www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion
Fokko Peters
Erlebachstr. 12
26789 Leer
0491 99920773
info@folgernach.de

Satz und Druck
Brockhaus in Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich;
Abo-Preis 24,- € zzgl. Porto;
ab drei Zeitschriften portofreie Lieferung

Probehefte können jederzeit angefordert werden.

Bibelübersetzung
Elberfelder Übersetzung
(Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweise
Unsplash.com
Stock.adobe.com
Freepik.com

Regiert Gott?

„Meine Hilfe kann keine Sünde sein!“ Mit diesem emotionalen Motto wehrt sich ein Chefarzt in Deutschland gegen das Verbot von Abtreibungen in einem Klinikum in kirchlicher Trägerschaft. „Meinen Keim sahen deine Augen“ (Ps 139,16) – dieser deutliche Hinweis auf Gottes Sicht von „Menschenwürde“ von der Zeugung an klärt für den Gläubigen die Fragen zu „ungeborenem Leben“ eindeutig. Und wir? Regiert Gott in meinem, in unserem Leben, auch wenn es darum geht, unbequeme, aber göttliche Aussagen zu Lebensfragen ernst zu nehmen und notfalls auch zu verteidigen? Oder erlauben wir uns argumentative, vielleicht auch emotionale Klimmzüge, um irgendwie unseren Lebensstil – oder den anderer – irgendwie als okay oder sogar christlich darzustellen?

„Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Dieser „Paragraph“ aus dem Alten Testament wird im aktuellen Heft im Textzusammenhang eingeordnet. Jesus Christus geht der Anweisung in der Bergpredigt auf den Grund und hilft uns, ihn richtig zu verstehen. Und wir? Reagieren wir, wenn wirklich erforderlich, z. B. im Berufsleben, angemessen und nicht überzogen auf Fehlverhalten von Arbeitskollegen? Und: Verzichten wir auf dieses Recht in unserem Privatleben, weil wir nicht unsere Rechte einfordern, sondern unseren Mitmenschen gnädig und nachgiebig begegnen wollen? Regiert Gottes Gnade in meinem Leben, so dass Gerechte und Ungerechte in meiner Umgebung auf den Gott aller Gnade aufmerksam werden?

Regiert Gott? Im Augenblick-Artikel wird das Thema von Gottes Souveränität inmitten von Chaos und Kriegen aufgegriffen – zum Trost und zur Vorfreude auf die Friedensregierung des Herrn Jesus Christus. Und wir? Zeigen wir in unserem Verhalten, durch unseren Lebensstil etwas von diesem „Tag“ des Friedensreichs, inmitten von viel *Nacht* um uns her (Röm 13,12.13; 14,17)? Es lohnt sich, Gott regieren zu lassen, denn es hat segensreiche Folgen: für uns persönlich, für Menschen um uns her und für die christliche Gemeinschaft.

Viel Freude und Segen beim Lesen des Hefts!

Nartin Schütz



Einleitende Bemerkungen zum Propheten Obadja (6) – Warum wird Edom gerichtet? 4



Glaubensmüde? 10



Auge um Auge, Zahn um Zahn – wie grausam!? 14



Wenn eiserne Tore sich öffnen 18



Gott sitzt auf dem Thron 24

BIBELSTUDIUM

Einleitende Bemerkungen zum Propheten Obadja (6) – Warum wird Edom gerichtet?



In der letzten Folge haben wir gesehen, wer durch Obadja spricht und vor allem, was der Prophet über die Leiden unseres Retters zu sagen hat. Nun sehen wir uns an, (1) von welchen Nationen und Völkern der Prophet hier spricht, (2) was die Gründe für das Gericht über Edom sind und (3) was eigentlich mit „Teman“ gemeint ist. Zu den neutestamentlichen „Schlüsseln“, die Thema im ersten Artikel waren, kehren wir das nächste Mal zurück.

5. Von welchen Völkern und Nationen handelt der Prophet?¹

Im ersten Vers lesen wir, dass ein Bote unter die Nationen gesandt wurde. Er hatte den Auftrag weiterzugeben: „Macht euch auf uns lasst uns gegen es aufstehen zum Kampf!“ Hier stellen sich zwei Fragen:

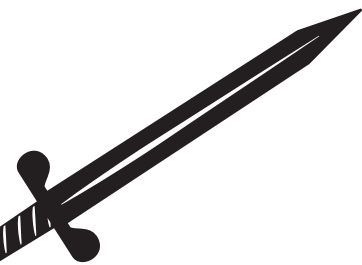
1. Wer sind diese Nationen?
2. Wer ist „es“, das Volk also, gegen das gekämpft werden soll?

Die Antwort auf die zweite Frage ist klar: Gott spricht über *Edom*. Das heißt, dieses Gericht wird über die Kinder Esaus kommen. Das haben wir schon in einer der vorherigen Folgen behandelt.

Wer aber sind diese *Nationen*? Im Lukasevangelium lesen wir, dass der Herr Jesus in seiner Endzeitrede sagte: „Und er sprach ein Gleichnis zu ihnen: Seht den Feigenbaum und alle Bäume; wenn sie schon ausschlagen, so erkennt ihr von selbst, wenn ihr es seht, dass der Sommer schon nahe ist“ (Lk 21,29.30). Er meint hier die künftige Erweckung Israels, das durch den Feigenbaum vorgestellt wird. Aber es ist in diesem Fall nicht der Feigenbaum allein, sondern zudem „alle Bäume“, die ausschlagen. Mit anderen Worten: Wenn das Volk der Juden in Israel geistlich wiedererweckt und Gott in seinem Volk einen Überrest von Gläubigen bilden wird, passiert auch etwas mit allen Bäumen: Damit bezieht sich der Herr auf die umliegenden Nationen.

¹ Ich benutze die Nummerierung dieser „Fragen“ bzw. Zwischenüberschriften aus dem zweiten Teil der Artikelserie. So kann man beides besser miteinander vergleichen.





Gott widersteht den
Hochmütigen.

1. Petrus 5,5

Viele dieser Völker (nicht einfach Länder, denn es geht im Alten Testament und in diesen Weissagungen um Volksgruppen) sind seit vielen Jahrhunderten verschwunden, das heißt, wir können sie nicht als „Nationen“ zuordnen. Aber sie werden wiedererstehen. Es handelt sich um Ethnien im Nahen Osten, vor allem: Assyrien, Syrien, Ägypten, Philistäa (besonders die Palästinenser im Gazastreifen), Ammon, Moab und Edom (vgl. Hes 31; Jer 12,14.15; 46–49). Auch das frühere Römische Reich wird wieder neu entstehen (Off 17). Asaph spricht ebenfalls von dieser Zeit und den entsprechenden Völkern (Ps 83,4–9).

Zurück zur ersten Frage: Tatsächlich wird Gott eine große Schlacht gegen Edom bewirken. Darauf weist Jesaja hin (Jes 34; 63,1–6). „Denn trunken ist im Himmel mein Schwert; siehe, auf Edom fährt es herab und auf das Volk meines Bannes zum Gericht. Das Schwert des HERRN ist voll Blut, es ist gesättigt von Fett, vom Blut der Lämmer und Böcke, vom Nierenfett der Widder; denn der HERR hat ein Schlachtopfer in Bozra und eine große Schlachtung im Land Edom“ (Jes 34,5,6).

Wir haben bereits gesehen, dass es für Edom keine Hoffnung bzw. gute Zukunft gibt. Zweimal spricht Obadja von einer *vollständigen Ausrottung* (V. 10.18): „auf ewig“; „keinen Übriggebliebenen“. So schlimm sieht Gott den Hass der Nachkommen Esaus gegen seine eigene Familie an, das Volk Israel.

6. Was sind die Gründe für das Gericht über Edom?

Gott gibt im Propheten Obadja Gründe für sein Gericht über Edom an. Sie werden nicht alle an einer Stelle genannt. So ist es nötig, dieses kurze Kapitel sorgfältig zu lesen, um die einzelnen Ursachen zu erkennen. Vienne ich:

a) Hochmut (V. 3)

Edom fühlte sich anderen Nationen weit überlegen. Es meinte, niemand könne ihm etwas antun. Aber es übersah Gott, der über allem steht. Er sah, beurteilte und verurteilte die Herzenshaltung dieses Volkes.

Immer wieder lesen wir in der Bibel, dass Gott dem Hochmütigen widersteht (Spr 3,34; Jak 4,6; 1. Pet 5,5). Hochmut war der Fallstrick des Teufels, der ursprünglich womöglich der höchste Engel Gottes war und so zum Satan (Widersacher) wurde (1. Tim 3,7).

Leider existiert Hochmut auch in unseren Herzen, da wir das sündige Fleisch noch an uns tragen. Daher ist Selbstgericht so nötig. So, wie Edom verwandtschaftlich mit dem Volk Israel verknüpft war und doch sein besonderer, vielleicht sogar größter Feind wurde, ist unser Fleisch mit uns verbunden. Deshalb ist es so gefährlich, auf Selbstgericht zu verzichten.

Ich las vor Jahren von einem Landwirt, der viele Felder besaß. Eines Tages wurde er sich bewusst, wie hochmütig er lebte. So suchte er eine weit entfernte Ecke seiner Ackerflächen auf, wo niemand hinkam. Aufrichtig legte er sich dort einen Tag lang in den Staub, um sich zu demütigen. Auf dem Heimweg kam ihm dann der Gedanke: Es wird wohl keinen geben, der sich so sehr erniedrigt und gedemütigt hat wie ich ... So können wir uns sogar unserer Demut rühmen! So wird bewusste Demut zum Hochmut.

b) heimliche Geldliebe (v. 6)

Edom hatte Schätze gesammelt und verborgen. Das heimliche Verstecken von Materiellem hat oft den Zweck, vor Gottes „Augen“ oder vor Menschen etwas zu verbergen, was einem selbst eigentlich nicht gehört. Wo kamen die Wertsachen der Kinder Esaus her? Wahrscheinlich hatten sie diese anderen Personen und Nationen unrechtmäßig weggenommen. Oft ist sogar die Tat, die zum Besitz der Wertgegenstände führt, als solche böse.

Auch beim Volk Gottes kann es solche Heimlichtuerei geben. Achan nahm sich, was ihm nicht zustand, weil der Herr es ausdrücklich untersagt hatte (Jos 7,11). Verführer wollen uns dabei weismachen: „Gestohlene Wasser sind süß, und heimliches Brot ist lieblich“ (Spr 9,17). Und wie sieht es mit der Geldliebe bei uns aus? Sie ist eine Wurzel alles Bösen (1. Tim 6,10). Sei wachsam bei dieser großen Gefahr, die auch in deinem Herzen lauert!

c) Gewalttat (v. 10)

Schon von der Flut nennt Gott in seinem Wort die beiden „Grundformen“ aller Sünden, die sich später auch, wie hier von Obadja genannt, bei Edom wiederfinden: „Und die Erde war verdorben vor Gott, und die Erde war voll Gewalttat“ (1. Mo 6,11). Hochmut gehört zur Verdorbenheit, Gewalttat ist die Brutalität des Menschen, die in Kain ihren Anfang nahm. Die Nachkommen Esaus waren rachsüchtig, unbarmherzig und gewalttätig, wie ihre Morde und Verbrechen gegenüber der Nachkommenschaft Jakobs zeigten (1. Sam 22,18; Am 1,11). Gott ist langmütig und langsam zum Zorn, obwohl Er ausreichend Anlass gehabt hätte, sofort im Gericht über Israel und seine

*Denn wenn jemand
meint, etwas zu
sein, da er doch
nichts ist, so betrügt
er sich selbst.
Galater 6,3*

*Begnügt euch
mit dem, was
vorhanden ist.
Hebräer 13,5*

*Die Zunge erweist
sich unter unseren
Gliedern als die,
die den ganzen
Leib befleckt.
Jakobus 3,6*

Feinde zu handeln. Wer daher brutal und gemein wie Edom handelt, stellt sich gegen den Allmächtigen und hat es direkt mit Ihm zu tun.

Als Christen werden wir wohl nicht so töricht sein, mit Fäusten aufeinander oder auf andere einzuschlagen. Allerdings kommt selbst das vor ... Aber es gibt subtilere Methoden, gewalttätig zu sein. Nicht von ungefähr sprechen wir davon, „unter dem Tisch“ gegen jemandes Schienbein zu treten. Vor allem unsere Zunge ist ein Instrument, das sehr langfristig Wunden durch üble Nachrede oder Verleumdung bereiten kann (Jak 3,5-8). Auch hier ist das Mittel zur Bewahrung: Selbstgericht.

d) Schadenfreude (v. 12)

Die in diesem Abschnitt vielleicht schlimmste Sünde ist die Schadenfreude. Man freut sich, wenn es einem anderen schlecht geht. Hat der andere nicht schon genug mit seiner schwierigen Situation zu tun? Diese böse Gesinnung offenbarte Edom. Als Jerusalem bzw. das Südreich Juda insgesamt von Nebukadnezar, dem Herrscher Babels, eingenommen wurde, freuten sie sich diebisch. Was für eine Gehässigkeit!

Können nicht auch wir uns über das Versagen und den Fall eines Bruders oder einer Schwester freuen? „Ich habe es schon lange so kommen sehen. Keiner hat mir geglaubt. Aber jetzt hat sich meine Prognose bzw. Beurteilung als wahr herausgestellt, ich hatte recht!“ „Bislang waren sie eine Vorzeigefamilie. Aber jetzt hat es sie ebenfalls getroffen, da ein Kind böse Wege geht.“ Statt mitzutruuern und intensiv zu beten und zu trösten, können wir uns über das Fallen eines anderen im Stillen freuen. Vielleicht tun wir sogar beides – öffentlich Trauer zeigen und uns heimlich freuen. Das offenbart ein Herz von Heuchelei. So etwas ist Gott zuwider.

9. Wer oder was ist Teman?

In Vers 9 heißt es: „Und deine Helden, Teman, werden verzagen, damit jedermann vom Gebirge Esaus ausgerottet werde durch Ermordung.“ Die Verbindung der Verse 8-10 zeigt, dass Teman ein anderer Titel für Edom ist. Nach 1. Mose 36,11 war Teman ein Enkelsohn Esaus, sogar einer der Fürsten (v. 15). Die Namensbedeutung von Teman ist „südlich“, wie Edom im Süden (Südosten) von Israel lag.

Aus Hiob 2,11 lernen wir, dass einer der drei Freunde Hiobs, Eliphas, ein Temaniter war. Offenbar war er der Anführer der Freunde (Hiob 42,7) und an sich, ähnlich wie Hiob, ein sehr weiser Mann. Leider wandte er diese Weisheit nicht gottgemäß an.

*Menschliche
Intelligenz ist
nicht in der Lage,
die göttliche
Offenbarung zu
erfassen oder
anzunehmen.*

Klugheit scheint ein besonderes Kennzeichen dieser Familie und ihrer Nachkommen gewesen zu sein. Denn Jeremia spricht in seiner Gerichtsankündigung ausdrücklich davon: „Über Edom. So spricht der HERR der Heerscharen: Ist keine Weisheit mehr in Teman? Ist den Verständigen der Rat entschwunden, ist ihre Weisheit ausgeschüttet?“ (Jer 49,7).

Menschliche Intelligenz ist nicht in der Lage, die göttliche Offenbarung zu erfassen oder anzunehmen (1. Kor 2,6.7.14). In einer Zeit, in der menschliche Errungenschaften (z. B. sog. künstliche Intelligenz) besonders hoch im Kurs stehen, gerade bei jungen Menschen, ist es gut, dies nicht zu übersehen. Wir sollen natürlich beim Bibelstudium usw. unseren Verstand anstrengen. Aber nur, wenn wir die Schrift in dem Bewusstsein lesen, dass wir auf Gottes Offenbarung und das Wirken des Heiligen Geistes in uns angewiesen sind, werden wir geistlichen Gewinn haben. Das heißt, ohne Demut und bewusste Abhängigkeit von dem Herrn geht es nicht. Auch für das tägliche Leben brauchen wir Weisheit von oben und nicht unsere Klugheit, um Überwinder sein zu können. Vergessen wir das nicht.

Manuel Seibel

*Auch für das
tägliche Leben
brauchen wir
Weisheit von
oben und nicht
unsere Klugheit,
um Überwinder
zu sein.*



**Sechs sind es, die der Herr hasst, und
sieben sind seiner Seele ein Gräuel: hohe
Augen, eine Lügenzunge, und Hände, die
unschuldiges Blut vergießen; ein Herz,
das böse Pläne schmiedet, Füße, die
schnell zum Bösen hinlaufen; wer Lügen
ausspricht als falscher Zeuge, und wer
Zwietracht ausstreut zwischen Brüdern.**

Sprüche 6,16-19



GLAUBE IM ALLTAG

Glaubensmüde?

Du hast dich zu dem Herrn Jesus bekehrt und Ihn als Retter angenommen. Vielleicht schon, als du noch ein Kind warst. Du weißt, dass Er für dich gestorben ist. Du möchtest für Ihn leben. Eigentlich ist dir klar, wie das geht, du weißt, was richtig ist – aber irgendwie klappt es nicht. Dein Glaubensleben fühlt sich an wie ein ständiges Müssen, eine reine Pflichterfüllung.

Wieder einmal ist Sonntag und du sitzt in den Zusammenkünften der Gläubigen. Die Brüder sprechen davon, wie groß und kostbar der Herr Jesus und sein Erlösungswerk am Kreuz von Golgatha ist. Zwar stimmst du dem grundsätzlich zu, was sie sagen – aber dich berührt es nicht. Dein Herz bleibt leer. Dir sagt das alles nichts (mehr). Du wärst sowieso am liebsten heute Morgen im Bett geblieben, hattest eigentlich keine Lust auf den Sonntag. Aber du weißt, es ist gut und richtig, die Versammlungen zu besuchen, deswegen hast du dich doch aufgerafft. Vielleicht auch, weil man es von dir erwartet. Was würden die anderen sonst denken? Was, wenn die Familie merkt, dass du nur noch äußerlich dabei bist? Denn Freude empfindest du schon lange keine mehr.

In der Woche gibt es zum Glück genügend Ablenkung: Smartphone, Social Media, Freunde treffen, deine Lieblings-Serie, Sport-Events, Hobbies etc. Und doch bist du nicht wirklich glücklich. Vielleicht abends beim Einschlafen, wenn du über den vergangenen Tag nachdenkst und feststellst, dass er wieder mit allem möglichen Zeug vollgestopft war, dir aber nichts gegeben hat. Kein echtes Zufriedensein. Und dann sagst du dir: So kann es nicht weitergehen. Doch der nächste Tag sieht wieder genauso aus.

Wie kommst du da heraus? Wie kannst du dein Glaubensleben wieder ankurbeln, wiederbeleben? Denn wenn du ehrlich bist, möchtest du das schon gerne. Aber du schaffst es nicht. Obwohl du die Lösung eigentlich kennst, denn du hörst sie oft: Ein Leben mit dem Herrn Jesus macht wirklich glücklich. Aber: Wie geht das? Wie bekomme ich die Freude an Ihm, von der andere erzählen?

Erst einmal musst du dir klarmachen: Eine gesetzliche Pflicht dazu gibt es nicht. Freude an dem Herrn Jesus ist immer freiwillig. Künstlich diese Freude hervorzurufen, bringt gar nichts. Es gibt keinen Schalter, den du einfach umlegst. Der Herr Jesus drängt sich niemand auf – im Gegensatz zur Welt. Die Welt ist laut, will dich mit viel Lärm und Werbung gewinnen, und zwar 24/7! Ob du willst oder nicht, danach fragt sie nicht. Christus wirbt auch um dein Herz,



WIE BEKOMME ICH DIE FREUDE AN IHM?

aber leise. Wie bei Elia, der den Ton eines leisen Säuselns hörte (1. Kön 19,12) und darin Gottes Stimme erkannte. Du musst schon selbst wollen und dein Herz für dieses leise Werben öffnen.

Zweitens musst du dir bewusst machen: Es gibt keine Freude an dem Herrn Jesus – und damit kein Herauskommen aus dem Gefühl der Glaubens-Pflichterfüllung, der Glaubensmüdigkeit –, wenn Er dich nicht anzieht. Du kannst keine Freude an etwas haben, mit dem du nicht beschäftigt bist. Aber auch diese Beschäftigung ist keine gesetzliche Pflicht, du kannst es tun oder lassen. Aber: Wenn du es lässt, bleibt dein Glaubensleben ein „Hinken auf beiden Seiten“. Nichts Halbes und nichts Ganzes. Aber letztlich eine *ganze* Katastrophe.

Willst du das? Nein, bestimmt nicht. Sonst hättest du diesen Artikel nicht bis hierhin gelesen. Es muss „klick“ bei dir machen, wenn sich etwas ändern soll. Ein Tipp: Sag dir ganz bewusst: Ich *könnte* jeden Tag tausend Sachen machen, die mich faszinieren – aber ich *will* es nicht. Ich *könnte* die Bibel ganz beiseitelegen und die Zeit des Gebets lieber mit einem Display vor Augen verbringen – aber ich *will* das nicht! Denn ich habe es tausendmal ausprobiert und tausendmal festgestellt: Es macht mich nicht glücklich. Nein, was ich *will* – ohne, dass es mir jemand vorschreibt! – ist, von Christus zu lesen und Ihm und Gott, meinem Vater im Gebet zu sagen, was ich Schönes von Ihm gesehen und verstanden habe.

Wenn du das wirklich willst – dann tu es. Und zwar ganz freiwillig! Einen anderen Weg aus der Glaubensmüdigkeit gibt es nicht. Das heißt nicht, dass du alles, was dich auf dieser Erde interessiert, für immer aufgeben musst: Sport, Freizeit, Hobbies, Social Media usw. Aber du darfst all das freiwillig nie an die erste Stelle setzen, die allein deinem Heiland zukommt. Nicht aus Pflicht, sondern aus Überzeugung. Nicht, weil du das nicht darfst, sondern weil du es *nicht willst*.

Dann stehst du am Sonntagmorgen nicht mit dem Gedanken auf: Ich muss in die Zusammenkunft der Gläubigen gehen, sondern mit der Freude: Ich darf dorthin gehen, wo mein Retter in der Mitte ist und ich Ihm begegnen kann.

Henning Brockhaus

ICH WILL!



Ach, dass eine Zeit gewesen,
da ich lebte nur für mich!
Ich vernahm dein sanftes Werben,
doch mein trotzig Herz erklärte:
Gar nichts du und alles ich!
Gar nichts du und alles ich!

Doch du fandst mich und ich schaute
blutend an dem Kreuze dich,
sah dein wunderbares Lieben,
und im Herzen klang es leise:
Etwas du und etwas ich!
Etwas du und etwas ich!

Aber deines Geistes walten
zog mich näher hin zu sich.
Ich ward kleiner, du wardst größer,
und ich sprach mit Lieb und Sehnen:
Mehr Herr, du und weniger ich!
Mehr Herr, du und weniger ich!

Himmel hoch die Berge ragen,
endlos dehnt das Weltenmeer sich,
aber deine Lieb ist größer,
und sie hat mich überwältigt:
Alles du und gar nichts ich!
Alles du und gar nichts ich!

Theodor Monod



BIBELSTUDIUM

*Auge um Auge,
Zahn um Zahn –
wie grausam!?*



„Auge um Auge, Zahn um Zahn“ – das klingt erstmal brutal. Viele denken dabei an knallharte Rache: Wer mir was tut, kriegt's zurück. Aber ist das der Sinn in der Bibel?

In 2. Mose 21,23-25 heißt es:

„Wenn aber Schaden geschieht, so sollst du geben Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Strieme um Strieme“.

Neben der Tatsache, dass man den Vers missversteht, hat er auch immer wieder Anlass zu antisemitischen Einstellungen gegeben, indem man hier einen barbarischen Grundsatz sieht, der nur zeigt, wie primitiv das Alte Testament und das jüdische Gesetz mit einer solchen Vergeltungslehre sind. Solche Missverständnisse entstehen immer dann, wenn man einen Vers aus dem Zusammenhang reißt.

Es geht hier um Entschädigung, um einen Ausgleich zwischen Täter und Opfer. Und dieser Ausgleich soll nach dem Prinzip der Gleichheit erfolgen. Deshalb Auge um Auge, Zahn um Zahn. Oder wie man auch sagen kann, nach dem Gedanken der Verhältnismäßigkeit: Es sollte zum Beispiel niemand für ein Auge getötet werden. Für einen angerichteten Schaden sollte der israelische Täter einen entsprechenden, gleichen Ersatz liefern. Also – um im Bild zu bleiben –, der ausgeschlagene Zahn konnte nicht mit einem ausgestochenen Auge bestraft werden. Somit wurde ein Ausgleich geschaffen und auch eine über die Schädigung hinausgehende unverhältnismäßige Vergeltung verhindert. Der Ausspruch „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ sollte endlose Racheefeldzüge verhindern. Ziel war stattdessen eine endgültige Wiedergutmachung.

*Ich bin der HERR,
dein Gott, der
dich lehrt zu tun,
was dir nützt.
Jesaja 48,17*

Dies wird noch deutlicher, wenn man 2. Mose 21,26.27 liest:

„Und wenn jemand in das Auge seines Knechtes oder in das Auge seiner Magd schlägt und es zerstört, so soll er ihn frei entlassen für sein Auge. Und wenn er den Zahn seines Knechtes oder den Zahn seiner Magd ausschlägt, so soll er ihn frei entlassen für seinen Zahn.“

Diese Stelle zeigt, dass es gerade nicht darum geht, dem Herrn des Knechtes bzw. der Magd jetzt ein Auge auszustechen oder einen Zahn auszu schlagen. Stattdessen sollte der Täter eine angemessene Entschädigung leisten. Im vorliegenden Fall musste er auf den Sklaven oder die Sklavin als Arbeitskraft in Zukunft verzichten. Dem Opfer sollte als Entschädigung für die körperliche Verletzung die Freiheit geschenkt werden. Mit dieser Entschädigung oder Wiedergutmachung konnten vermutlich beide Seiten klarkommen. Sich gegenseitig hochschaukelnde Rachefeldzüge wurden damit unterbunden.

Gottes Ziel war die Versöhnung, damit sowohl Täter als auch Opfer weiterhin in demselben Lebensumfeld zusammenleben können.

Dieser Rechtsgedanke war auch gerade in der damaligen Zeit ein Fortschritt. Die jüdische Vergeltungslehre war eben nicht barbarisch, anders als in vielen anderen antiken Gesellschaften. Noch heute gibt es besonders in diktatorischen Regimen oft drakonische Strafen, die in keinem Verhältnis zu der begangenen Tat stehen. Gottes Ziel der Anordnung im Alten Testament war also die Versöhnung, damit sowohl Täter als auch Opfer weiterhin in demselben Lebensumfeld (Familienverband, Stadt, Dorf etc.) zusammenleben können. So sollte verhindert werden, dass der verursachte Schaden eine dauerhafte Schädigung der Beziehungen bewirkt.

Es lohnt sich also, eine Bibelstelle im Zusammenhang zu lesen und auch mal nachzuprüfen, ob sogenannte biblische Redewendungen wirklich in der Bibel vorkommen und auch so gemeint sind, wie wir sie heute anwenden.





Der Christ steht nicht unter Gesetz. Dieser Gedanke ruft bei manchen die Reaktion hervor: Dann kann der Christ also tun, was das Gesetz verbietet! Doch diese Schlussfolgerung ist nur bedingt wahr.¹

In der sogenannten Bergpredigt legt der Herr Jesus die Grundsätze seines Reichs dar. Und dabei wird deutlich, dass diese Grundsätze auf einer moralisch höheren Ebene liegen als das mosaische Gesetz. Auch unser Vers kommt in dieser Rede vor, wenn der Herr Jesus sagt:

„Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Widersteht nicht dem Bösen, sondern wer dich auf deine rechte Wange schlägt, dem halte auch die andere hin; und dem, der mit dir vor Gericht gehen und dein Untergewand nehmen will, dem lass auch das Oberkleid. Und wer dich zwingen will, eine Meile mitzugehen, mit dem geh zwei. Gib dem, der dich bittet, und weise den nicht ab, der von dir borgen will“ (Mt 5,38-41).

Das Gesetz forderte Vergeltung auf der Grundlage von Gerechtigkeit und Entschädigung. Doch die Grundsätze seines Reichs gehen darüber hinaus. Sie verlangen Verzicht, das freiwillige Zurückstellen eigener Rechte – um des Namens des Herrn willen. Es geht darum, durch ein solches Verhalten ein Zeugnis zu sein für den Herrn dieses Reichs und seine Gesinnung zu offenbaren.

Ein solches Verhalten konnte das Gesetz weder verlangen noch die Kraft dazu geben. Dazu braucht es das neue Leben in Christus und die Kraft des Heiligen Geistes. Denn nur durch sie ist es möglich, ein Leben zu führen, das nach völlig anderen Maßstäben gelebt wird, als es die Welt oder das Gesetz je fordern konnte.

Michael Vogelsang

*Und ihr werdet
Söhne des
Höchsten sein;
denn er ist
gütig gegen die
Undankbaren
und Bösen.
Lukas 6,35*

¹ Wenn es zum Beispiel um Speise- oder Hygienegebote geht, stellt das Neue Testament keine umfangreichen Anforderungen an uns Christen.

MIT GOTT ERLEBT

Wenn eiserne Tore sich öffnen

Geoffrey T. Bull (1921–1999) diente dem Herrn Jesus in verschiedenen Ländern. Ein einschneidendes Erlebnis für ihn war eine dreijährige Gefangenschaft in China. Es ist beeindruckend zu sehen, wie er auch in dieser Zeit am Herrn festgehalten hat – oder wie er von Ihm festgehalten wurde.



Geoffrey Taylor Bull wurde am 24. Juni 1921 in London als Sohn von William und Ethel geboren. Seine Eltern brachten ihm den Glauben an Jesus Christus nahe und er bekehrte sich bereits als Kind zu Gott. Als er älter wurde, kam der Wunsch in seinem Herzen auf, das Wort Gottes in das damals völlig isolierte Tibet zu bringen.

Tibet und das Evangelium

Im März 1947 war es so weit: Bull und sein schottischer Mitarbeiter George N. Patterson (1920–2012) brachen nach China auf. Ihre Reise führte sie bis zu den Grenzgebieten zu Tibet, wo sie sich auf ihre eigentliche Missionsarbeit vorbereiteten. Drei Jahre lang widmeten sich die beiden Missionare dem intensiven Studium von Mandarin-Chinesisch und Tibetisch. Da in einigen chinesischen Provinzen Tibeter lebten, konnten sie die Sprache, Kultur und den buddhistischen Glauben der Tibeter kennenlernen. Sie teilten ihren nomadischen Lebensstil, ritten ihre temperamentvollen Ponys und aßen das gleiche Essen.

Da sein Mitarbeiter nach Indien gegangen war, reiste Bull im Jahr 1950 allein nach Tibet. Das Land war von einem finsternen Aberglauben verschleiert. Wenn der christliche Missionar von „Sünde“ sprach, dachten die Tibeter hauptsächlich an das Töten von Tieren. Aber ihre wirklichen Probleme lagen natürlich ganz woanders, beispielsweise in ihrer furchtbaren Unzucht. Einmal traf Geoffrey Bull ein Mädchen, das „Siebenundsechzig“ genannt wurde. Als er sich nach der Bedeutung dieses Spitznamens erkundigte, bekam er die lapidare Antwort: „Sie heißt so, weil sie mit 67 Männern zusammen war, bevor sie 17 wurde.“

Die Chinesen kommen

Mit Eifer und Hingabe predigte Geoffrey Bull die Rettung durch den Herrn Jesus Christus. Doch seine Dienstzeit währte nicht lange: Das kommunistische China überfiel Tibet im Oktober 1950 und spielte sich als großer Befreier auf. Bull wurde von chinesischen Soldaten gefangen genommen, die ihn für einen Spion hielten. Ihr Misstrauen wurde dadurch verstärkt, dass Bull keiner Missionsgesellschaft angehörte. Er kam in eine kleine Zelle, wo

*Even Christ
pleased not
Himself. He
was utterly
consumed in the
zeal of His
Father's house.*

*As man He ever
moved for God.*

*As God He ever
moved for man.*

Geoffrey T. Bull

*Viele Bibel-
übersetzungen, die
wir so schätzen, sind
mit dem Blut von
Männern wie Tyndale
geschrieben. Noch
immer ist der Geruch
von Rauch in den
Seiten, die durch ihre
Leiden, verursacht
durch Schwert und
Flamme, erkämpft
wurden. Sie starben,
damit wir lesen
könnten. Wir sagen,
wir hätten keine Zeit,
aber sie hatten Zeit.
Wir wollen leben, doch
sie fürchteten den
Tod nicht. Das sollte
uns berühren ... Achte
darauf, dass du den
nicht zurückweist,
der spricht.
Geoffrey T. Bull*

ihn eine riesige Welle der Enttäuschung zu Boden drückte. Wieso durfte er das Evangelium nicht verkündigen? Warum sollte er den Segen der guten Botschaft nicht mehr ausbreiten? Er verglich seine Situation mit Abraham, der den Sohn der Verheißung opfern sollte, der zum Segen für andere gesetzt war. Im Glauben wollte er sich auch dieser Prüfung stellen und die unverständliche Wegführung aus Gottes Hand annehmen.

Die strenge Einzelhaft und die erbärmliche Verpflegung zehrten an seinen Kräften und Nerven. Immer wieder wurde er nachts geweckt und unter das Sperrfeuer irrsinniger Anklagen genommen. Doch er bezeugte tapfer seinen Glauben und wehrte sich gegen den Vorwurf, für einen Geheimdienst zu arbeiten.

Bei der Lektüre der Bibel stieß er in dieser Zeit immer wieder auf die Zahl Drei und auf „drei Jahre“. Eigentlich war er sehr vorsichtig damit, Bibelverse aus dem Zusammenhang zu reißen und sie einfach in eine bestimmte Situation zu „werfen“. Doch in diesem Fall fragte er sich, was es mit den drei Jahren auf sich hatte. Sollte er etwa drei Jahre in dieser schrecklichen Gefangenschaft bleiben?

Im Gefängnis der Konterrevolutionäre

Nach einigen Monaten kam Bull in ein Gefängnis für Konterrevolutionäre. Dort sollte er konsequent umerzogen und auf den Kommunismus getrimmt werden. Mit perfiden Methoden wurde er pausenlos „therapiert“. Man überflutete seine Gedankenwelt mit den finsternen Lehren des Kommunismus. Er bemerkte, dass andere Gefangene sich veränderten und die „Gehirnwäsche“ bei ihnen deutliche Spuren hinterließ. Wie sollte er diesem teuflischen Druck auf Dauer standhalten und sich dem ideologischen Zermürbungsprozess widersetzen?

In der Bibel konnte er nicht mehr lesen, weil man sie ihm weggenommen hatte. Doch er kannte sich in dem Wort Gottes gut aus und hatte viel auswendig gelernt. Er schreibt: „Ich ging in Gedanken die ganze Heilige Schrift durch. Beim ersten Buch Mose fing ich an und rief mir jede einzelne Begebenheit ins Gedächtnis, so gut es mir möglich war. Ich habe mir zuerst einen Überblick über die Gesamtsituation verschafft, dann über bestimmte Details nachgedacht und schließlich über alles gebetet. So arbeitete ich mich Schritt für Schritt durch die ganze Bibel. Die Kraft, die mir aus diesen regelmäßigen Andachten erwuchs, war nach meiner Überzeugung ein wesentlicher Grund dafür, dass ich alles überstehen und meinen Glauben bis zuletzt bewahren konnte.“ Ein weiterer Eckpfeiler seiner Widerstandsfähigkeit in dieser schwierigen Zeit war das Gebet. Aber nicht nur er selbst

betete. Auf allen fünf Kontinenten flehten Christen für den inhaftierten Missionar zu Gott.

Den Tod vor Augen

Es gehörte zur Strategie der Kommunisten, die Gefangenen durch Androhung der Todesstrafe einzuschüchtern und ihren inneren Widerstand zu brechen.

Als Bull seinen Missionsdienst begonnen hatte, hatte er dafür gebrannt, für Christus leiden und sterben zu dürfen. Rückblickend schrieb er: „Ich war mit dem brennenden Wunsch nach China gereist, Christus bis zum Äußersten zu dienen. Für mich lag darin kaum oder kein Opfer. Nichts auf der Welt wollte ich mehr tun. Ich sah keine Möglichkeit eines Rückzugs. Andere mochten scheitern, aber ich würde nicht scheitern. Andere mochten fallen, aber ich würde treu bleiben. Ich würde bis zum Ende durchhalten. Ich freute mich über den sich öffnenden Weg quer durch China, reiste glücklich den Jangtse hinauf, flog nach Chengdu, durchquerte die Ausläufer des Zentralasiatischen Plateaus bis an die tibetische Grenze. Es war nicht schwer. Es war leicht. Es war genau das, was jeder junge Mensch in seinen Zwanzigern gerne getan hätte.

Doch nach vielen Monaten saß ich allein in meiner kleinen Blockhütte, hunderte Meilen entfernt von der Außenwelt, ein christlicher Missionar unter den Buddhisten Tibets. Draußen vor dem kleinen Fenster erstreckte sich das immense Land westwärts. Der größte Teil davon war von Weißen unerforscht. Eindringlinge wurden schnell erschossen. Weite Grasländer, hohe Kämme, öde Pässe und tiefer Schnee. Die Nacht brach früh herein. Das einzige Licht war eine kleine Butterlampe. Ich würde nun allein sein bis zum Tag X. Meine Zukunft bestand darin, in dieses Gebiet zu ziehen, der dortigen Feindseligkeit zu begegnen und den Samen des Wortes Gottes auszustreuen. Andere waren in die Grenzgebiete gekommen, hatten gearbeitet, waren gestorben. Es gab Gräber in den Bergen, Gedenkgottesdienste in den Heimatländern. Um mich herum wurden Intrigen geschmiedet, hinter mir war die Rote Armee Chinas, vor mir die Berge, wohin der Wille Gottes mich führte. War ich bereit, als Märtyrer zu sterben? Hatte ich nicht beteuert: ‚Mein Leben will ich für dich lassen?‘ (wie Petrus in Johannes 13,37). Doch die Frage des großen Meisters tauchte immer wieder auf: ‚Dein Leben willst du für mich lassen?‘ (Joh 13,38). ‚Willst du ... willst du ... willst du?‘

*Dein Leben willst du
für mich lassen?
Johannes 13,38*

Die Tage verstreichen und ich werde zum Gefangenen der kommunistischen Armee. Es geht um unbegrenzte Einzelhaft. Nach vielen Tagen wer-

*Wir sind alle zu sehr
darauf aus, zu leben,
zu halten, zu greifen
und zu regieren.*

de ich von einem jungen Beamten aus der Zelle geholt. Er spricht mit mir eindringlich über die Möglichkeit einer Hinrichtung. Er ist ruhig, aber bestimmt. Er scheint es ernst zu meinen. Ich bin jung und es fällt mir schwer, daran zu denken, allein dort draußen in den Hügeln zu sterben. Ich kehre in die dunkle Zelle zurück und kämpfe weiter. Mit den Knien im Staub und in der Dunkelheit versuche ich, meinen Herzschlag zu beruhigen und die Tränen zurückzuhalten. ‚Mein Leben willst du für mich lassen? Willst du ... willst du?‘

Monate vergehen. Die Situation ist sehr angespannt. Es scheint, als könne das Ende nicht mehr fern sein. Mir wird gesagt, dass ich den Tod zu erwarten habe. Ich werde intensiv verhört. Dann ruft mich ein Beamter, der vertraulich mit mir spricht. Er sagt mir, dass ich zwar nicht sofort erschossen werde, aber letztlich doch sterben muss, falls ich nicht nachgebe. Er redet sehr aufrichtig und scheint mir helfen zu wollen. Tatsächlich hat er als Mensch großen Eindruck auf mich gemacht. Ich kann fast spüren, dass er in gewisser Weise Mitleid mit mir hat. Das macht die Tortur nur noch schwerer zu ertragen. Mein Tod steht also bevor und alles, was ich weiß, ist, dass ich nicht mehr sage: ‚Mein Leben will ich für dich lassen.‘ Nicht, dass ich es nicht tun würde, wenn ich müsste, das weiß Er – aber nur, wenn ich *müsste*. Es ist nicht wirklich mein Wille, für Ihn zu sterben. Der *Wille*, zu leben, ist viel stärker. Warum ist das so? Einfach, weil ich jetzt der Realität gegenüberstehe und nicht den Hirngespinnsten meiner Tagträume.“

Auch wenn sich Bull selbstkritisch hinterfragte und innerlich kämpfen musste, konnte er doch schreiben: „Die Momente des Sieges für mich waren, als sie sahen, dass ich keine Angst mehr vor dem Tod hatte, dass das Überleben nicht länger vorrangig war ... Wir sind alle zu sehr darauf aus, zu leben, zu halten, zu greifen und zu regieren. Wir vergessen, dass unsere Aufgabe darin besteht, zu sterben. Paulus sagt: ‚Täglich sterbe ich‘ (1. Kor 15,31) ... Als Sklaven, die mit einem Preis gekauft wurden, haben wir alle Rechte an uns selbst verloren. Doch in der Anerkennung seiner Rechte über uns liegt die volle Freude. Wir gehören nicht uns selbst, sagt Paulus (1. Kor 6,19). Der Abschied von dieser Erde ist wirklich nur ein Übergang von einem Bereich des Dienstes in einen anderen, durch den Meister, der weiß, was Er tut und der niemals irrt.“

Wenn eiserne Tore sich öffnen

Geoffrey Bull wurde nicht getötet. Die Kommunisten hatten kein Interesse daran, Märtyrer zu schaffen. Sie wollten die Gefangenen vielmehr vom Kommunismus überzeugen. Und tatsächlich kippte einer nach dem

anderen um. Nur unser Bruder blieb, durch Gottes Gnade, standhaft und bezeugte unbeirrt sein Vertrauen in das Wort Gottes.

Auf einmal hörten die Verhöre auf und es wurde ihm eine Zusammenfassung sämtlicher Verhöre übergeben, die er unterschreiben sollte. Was hatte das zu bedeuten?

In seiner Zelle dachte er über seine Lage nach: „In dieser wohltuenden Stille überprüfte ich mich selbst hinsichtlich meines Glaubens. Viele Wogen und Wellen waren während der letzten drei Jahre über mich gegangen. Satan hatte nichts unversucht gelassen, um mir mein Gottvertrauen zu nehmen oder es doch empfindlich zu schwächen. Mein Verstand hatte derart gelitten und ich war so erschöpft, dass ich kaum wusste, wie ich noch denken sollte. Aber ich sollte ja auch gar nichts anderes festhalten als das, dass der Sohn Gottes lebte und mein Erlöser war, dass Er sein Blut für mich vergossen hatte. Ich war innerlich und äußerlich zerrissen und zerschunden worden, aber immer noch war ich mir dessen bewusst, dass ich getragen wurde von seinen ewigen Armen. In meinem Herzen befand sich auch jetzt noch das Zeugnis seines Geistes. So konnte ich siegen und den Angriffen des Feindes trotzen. Ich wusste: Ich stand mit beiden Füßen auf dem uneinnehmbaren und unerschütterlichen Felsen der Ewigkeit, Jesus Christus, meinem Gott und Herrn. Und während ich nachdachte, quollen aus der Tiefe meiner Seele jene Worte, die Gott über alles stellt, was Menschen sagen können: Ich glaube! Ich glaube!“

Im Dezember 1953 bekam Bull die wunderbare Nachricht, dass er aus dem Gefängnis entlassen und den britischen Behörden in Hongkong übergeben werden sollte. Er war ein freier Mann! Er hatte jedoch keinen Pass, kein Geld, keinen Plan und kannte niemanden in Hongkong. Doch er wurde dort von einem Missionar und Kindheitsfreund empfangen. Diese unerwartete Begegnung war für Bull ein Zeichen von Gottes gnädiger Fürsorge und ermutigte ihn sehr.

Langsam erholte er sich von den Strapazen und der emotionalen Belastung des Gefangenenlagers. Im Juni 1955 heiratete er Agnes (Nan) Templeton aus Schottland. Es war ein Neuanfang nach den traumatischen Jahren hinter eisernen Toren. Zunächst verbrachte das Ehepaar ein Jahr in Australien, danach brach es zu einem weiteren Missionsdienst auf. Bull nutzte seine Freiheit, dem Herrn zu dienen. Dazu gehörte auch, dass er Bücher schrieb.

Gerrid Setzer

*Der Herr aber
stand mir bei und
stärkte mich.*

2. Timotheus 4,17

*Sie kamen an das
eiserne Tor, das in
die Stadt führte,
das sich ihnen von
selbst öffnete.*

Apostelgeschichte 12,10

*Dieser kurze Lebensbericht
geht im Wesentlichen auf zwei
von Bulls Büchern zurück:
„Hinter eisernen Toren“ und
„God Holds the Key“ (nur auf
Englisch). Das Buch „Hinter
eisernen Toren“ ist beim
Herausgeber dieser Zeitschrift
erhältlich und kostet 12,90 €. Es
ist auch als Hörbuch
erschienen.*

AUGENBLICK

Gott sitzt auf dem Thron



In einer Welt voller Unsicherheit, Zerbruch und Chaos tut es gut, sich daran zu erinnern, dass Gott auf dem Thron sitzt. Diese Wahrheit kann und soll unser Denken verändern.

*„Ich erhebe meine Augen
zu dir, der du in den
Himmeln thronst!“*

Psalm 123,1

Es geht also um einen bewussten Blickwechsel: weg von dem, was uns niederdrückt und hin zu dem, der über allem steht. Wir sehen keinen leeren Thron, sondern den Herrscher über Himmel und Erde darauf sitzen. Sein Thron ist unerschütterlich und Er regiert vollkommen, gerecht und souverän. Selbst auf die Herzen der Mächtigen dieser Welt kann Er Einfluss nehmen:

*„Wasserbächen gleicht
das Herz eines Königs in
der Hand des HERRN; wohin
immer er will, neigt er es.“*

Sprüche 21,1

Doch wenn Gott regiert, warum gibt es dann so viel Leid, Ungerechtigkeit und Böses auf dieser Erde? Zum einen, weil wir in einer Zeit leben, in der Gott nicht direkt in das Weltgeschehen eingreift. Zum anderen trägt Gott keine Schuld für das Böse, sondern einzig und allein wir Menschen. Und Gott lässt es in seiner Geduld und Langmut zu – noch!

*Ich schaute, bis
Throne aufgestellt
wurden und ein
Alter an Tagen sich
setzte: Sein Gewand
war weiß wie Schnee
und das Haar seines
Hauptes wie reine
Wolle, sein Thron
Feuerflammen, dessen
Räder ein loderndes
Feuer.*

Daniel 7,9

*... spricht der HERR,
und beständig, den
ganzen Tag, wird
mein Name gelästert.*

Jesaja 52,5

*Und es [das Lamm]
kam und nahm
das Buch aus der
Rechten dessen, der
auf dem Thron saß.
Und ich sah, als
das Lamm eins von
den sieben Siegeln
öffnete ...*

Offenbarung 5,7; 6,1

*Der HERR regiert,
er hat sich bekleidet
mit Hoheit; der HERR
hat sich bekleidet,
er hat sich umgürtet
mit Stärke.*

Psalm 93,1

Es wird eine Zeit kommen, in der Er sichtbar eingreift. Die Offenbarung gewährt uns einen Blick auf eine noch zukünftige Szene: Johannes sieht, wie ein Lamm – Jesus Christus, der Sohn Gottes – eine versiegelte Buchrolle aus der Hand Gottes nimmt. Es geht um Gottes Plan mit dieser Erde. Nur das Lamm ist würdig, diesen Plan auszuführen. Und das wird es tun.

Dann wird Christus in Macht und Herrlichkeit kommen, und ein Reich errichten, in dem Frieden und Gerechtigkeit regiert:

*„Er wird richten zwischen den
Nationen und Recht sprechen
vielen Völkern. Und sie werden
ihre Schwerter zu Pflugscharen
schmieden und ihre Speere zu
Winzermessern; nicht wird
Nation gegen Nation das
Schwert erheben, und sie werden
den Krieg nicht mehr lernen.“*

Jesaja 2,4

Noch ist es nicht so weit. Aber schon jetzt dürfen wir wissen: Gott regiert. Keine Krise ist zu groß, keine Lage zu chaotisch, denn Er ist auf dem Thron – heute im Himmel und bald auch auf der Erde. Und wenn wir auf Ihn blicken, finden wir Ruhe für unsere Herzen und Mut für unseren Weg. Denn Er hat alles im Blick – und Ihm läuft nichts aus dem Ruder.



**Im Todesjahr des Königs
Ussija, da sah ich den
Herrn sitzen auf hohem
und erhabenem Thron.**

Jesaja 6,1

„HERR, du bist es, der da Gott ist,
und deine Worte sind Wahrheit.“

2. Samuel 7,28

Ein alter Indianer wanderte schon jahrelang von einem Ort zum anderen, um sein tägliches Brot zu erbetteln. Eines Tages kam er auch wieder halb verhungert in eine Siedlung. Hastig schlang er das Brot herunter, das man ihm reichte. Da fragte ihn jemand, was er denn in dem kleinen schmutzigen Täschchen habe, das an einem farbigen Band um seinen Hals hing. Er sagte, das sei ein Zauber, den man ihm vor vielen Jahren nach der Rückkehr aus einem Feldzug gegeben habe. Dabei zog er ein zusammengefaltetes unansehnliches Stück Papier hervor und reichte es dem Fragenden.

Der fing an, die schon verblasste Schrift darauf zu entziffern. Es stellte sich heraus, dass es sich um ein offizielles Entlassungsdokument der amerikanischen Bundesarmee handelte. Das Schriftstück war von General George Washington selbst unterzeichnet und sicherte dem Indianer eine lebenslange Rente zu. Hätte der arme Mann diese Rente in Anspruch genommen, so hätte er längst ein erträgliches Auskommen gehabt, anstatt hungernd und heimatlos umherzuwandern.

Wie viele Menschen gleichen diesem Indianer! In der Bibel haben sie Gottes Verheißungen und Zusicherungen in Händen, und dennoch hungern sie.

Gottes Wort ist die ewige, unverbrüchliche Wahrheit, und alle darin gegebenen Zusagen sind gültig. Doch das, was Gott jedem geben will: Vergebung der Sünden, Frieden mit Gott, ewiges Leben und ewige Herrlichkeit bei Ihm im Himmel, das muss der Mensch auch tatsächlich in Anspruch nehmen! Und wie geht das? Indem wir uns Gott wieder bewusst zuwenden. Wir müssen Ihm offen eingestehen, dass wir unser Leben bisher nicht nach seinem Willen geführt haben und müssen Ihm die Verfehlungen bekennen, die uns bewusst sind. Dann dürfen wir uns im Glauben darauf stützen, dass Gott unsere Schuld vergeben hat. Denn dafür ist sein Sohn Jesus Christus am Kreuz gestorben.